

bens sophistisch hineinzieht, daß ihre Beherrschung und Gestaltung gleichsam als eine Dependenz desselben erscheint.

Der Hof sah dieses Treiben nicht ungern; denn wenn auch die nächste und unmittelbare Folge der Durchführung dieses theokratischen Systems der Sturz des Königthums selber hätte seyn müssen, so war doch zunächst an unmittelbare Eingriffe in Frankreichs politische Verhältnisse von Seiten des kaum wieder auf den Stuhl zu Rom gesetzten und durch die vorhergehenden Ereignisse tief erschütterten Papstes nicht zu denken; anderntheils aber mußte die Geistlichkeit, welche von den Emigranten stets als eine der wichtigsten Stützen des Thrones betrachtet wurde, durch Schriften der genannten Art offenbar an Bedeutung gewinnen und eine moralische Macht im Staate werden, der dann politischer Einfluß nicht entgehen konnte. War aber die Geistlichkeit in die Rechte, welche sie vor der Revolution besaß, allmählich wieder eingerückt; hatte sie namentlich (und dahin strebte hauptsächlich der Hof) wieder einen bedeutenden Grundbesitz erworben; so konnte sie auch nicht verfehlen, einen um so größeren Einfluß auf die Masse des Volks wieder auszuüben. Dieselbe gedachte man zu seiner Zeit durch den Clerus so zu bearbeiten, daß sie, vergessend ihrer früheren socialen Zustände, oder sich ihrer nur erinnernd, um mit Entsetzen sich von ihnen abzuwenden, endlich mit Leichtigkeit ein constitutionelles Recht nach dem andern und zuletzt die Charte selbst (das Gespenst der Emigranten!) sich aus den Händen winden lassen würden. — Gegen die Geistlichkeit hinwiederum, in wiefern sie etwa, im Falle eines Kampfes zwischen der königlichen und der päpstlichen Gewalt, der königlichen Sache untreu werden könnte, glaubte man sich hinlänglich sicher gestellt durch die Bildung einer gallicanischen Kirche, wie sie etwa unter Ludwig XIV. bestanden hatte; nicht ganz getrennt vom päpstlichen Stuhle und doch fest genug an das